

Verführung eines Ortes / Ort der Verführung

Autor(en): **Kunz, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am
Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(1998)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919344>

Nutzungsbedingungen

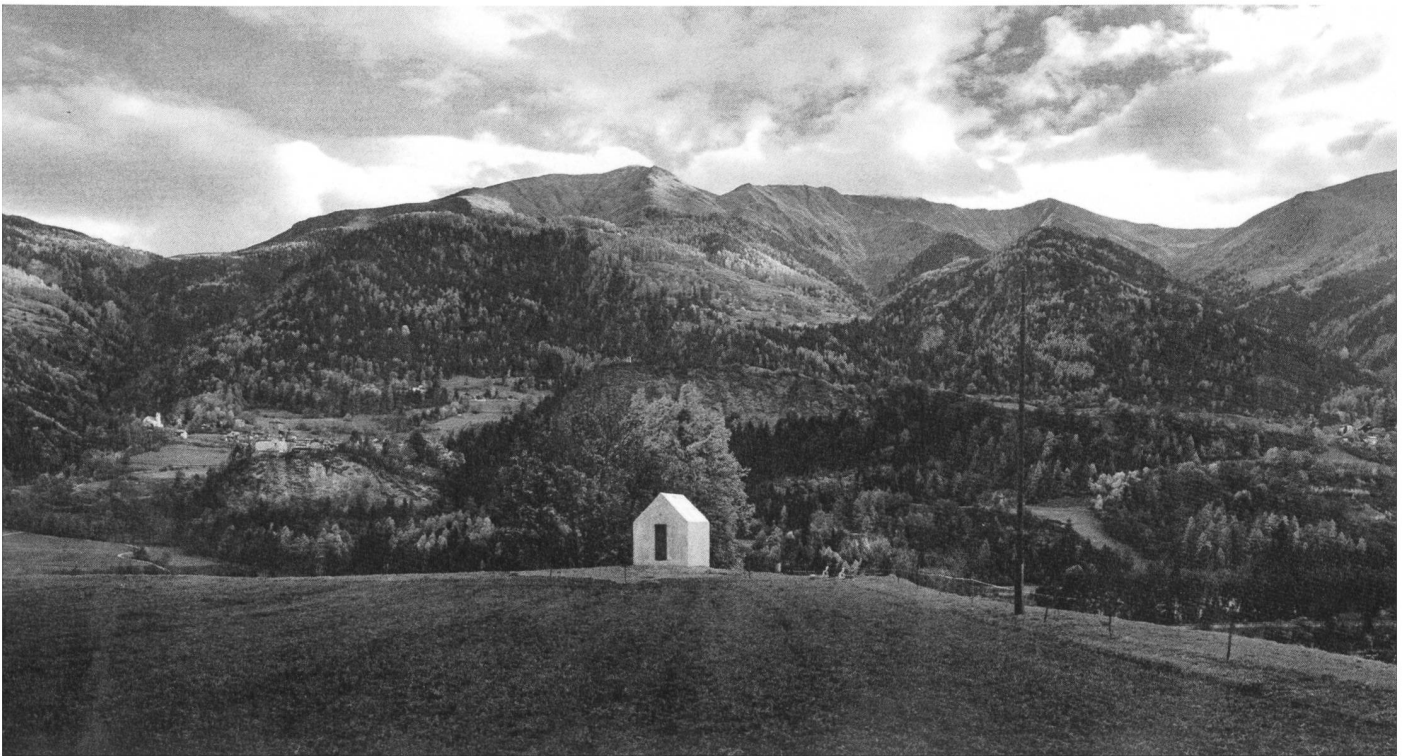
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Verführung eines Ortes / Ort der Verführung

Philipp Kunz

Im Domleschg, zwischen Thusis und Reichenau, liegt das Dorf Oberrealta. Etwas ausserhalb der kleinen Ortschaft öffnet sich eine Wiesenterrasse über dem Talboden des Hinterrheins, dahinter ein steil abfallender Hang. Durch die topographische Zäsur in ihrer Wirkung noch verstärkt, präsentiert sich die gegenüberliegende Talseite wie eine gemalte Kulisse. Der Ort strahlt Ruhe aus, lässt innehalten, fordert zum Verweilen auf.

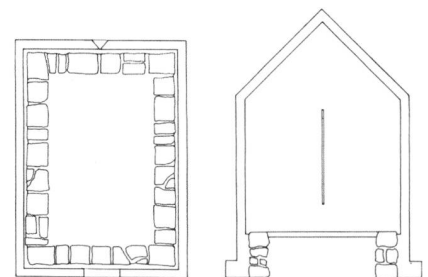
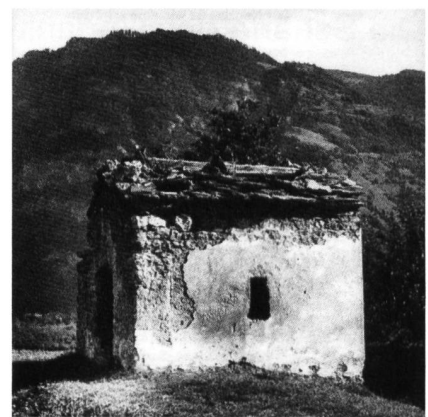
Schon im 18. Jahrhundert erkennen die Menschen die Besonderheit dieses Ortes und bauen am äussersten östlichen Rand der Wiesenterrasse eine kleine Kapelle. Dem heiligen Nepomuk geweiht, soll sie die Gemeinde vor Überschwemmungen des Hinterrheins schützen. Flusskorrekturen mit Uferbefestigungen lassen die Angst vor den Gefahren des Wassers weichen. Als einsames, sinnentleertes Mahnmahl der Vergangenheit bleibt die St. Nepomukkapelle bis Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts bestehen. Ohne Unterhalt und Pflege, ohne eigentliche Funktion zerfällt das Gebäude zur unscheinbaren Ruine.

Es ist nicht die Kapelle an sich, die Anfang der Neunzigerjahre wieder aufgebaut werden soll. In der Erinnerung der Dorfbewohner verbindet sich der einfache und verschwindend kleine Bau des Gotteshauses mit der Grossartigkeit der landschaftlichen Umgebung. Die Schönheit der Landschaft scheint unter der Ruine der alten Kapelle begraben worden zu sein. Es geht darum, diese Schönheit wieder freizulegen, den „heiligen“ Ort durch ein neues Gebäude zurück zu gewinnen.

Dem Architekten war durch die Denkmalpflege vorgeschrieben worden, die Ruine in die neue Architektur einzubeziehen, um sie dadurch zu einem neuen Gebäude werden zu lassen. Wie ein Schutzbau stülpt sich eine monolithische Hülle über die Mauerreste der alten Kapelle. Die Homogenität des Materials lässt die neue Kapelle nicht wie ein Haus wirken, sondern wie die Skulptur eines Hauses. Damit erhebt sich das kleine geometrische Volumen zum monumentalen Sakralbau. Als Artefakt erzeugt die neue Kapelle jene dialektische Spannung zur landschaftlichen Umgebung, die der Architekt Adolf Loos in seinen „regeln für den, der in den bergen baut“ wie folgt umschreibt: „Baue nicht malerisch. Überlasse solche wirkung den mauern, den bergen und der sonne.“

Hier ist das sakrale Gefühl, das sich mit dem Ort verbindet wieder aktiviert worden. Nun aber nicht mehr im Sinne einer letztendlich gläubigen Funktionsbestimmung, wie in der alten St. Nepomukkapelle, sondern unter anderer Identität, als ästhetisches Gebilde.

Zwei Jahre nach Fertigstellung beginnt mit der Einsegnung die kulturelle Rückeroberung. Die Kapelle wächst langsam, aber stetig in eine sakrale Bedeutung hinein, nicht zuletzt dank dem regen Interesse, das von Aussenstehenden an sie herangetragen wird.



1 Oberrealta, Foto Christian Kerez 1994
2 Kapelle St. Nepomuk, 1930
3 Grundriss und Schnitt

Entwurf: Christian Kerez,
Architekturbüro Rudolf Fontana